Von den Freuden und Leiden eines Kinobesitzers

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Administration: Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12 (Tel. 2 69 12) Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

19 Dez. 1957 17. Jahrg.

Inhalt

Von den Freuden und Leiden eines Kinobesitzers 133
Streiflichter 137
Kurzbesprechungen 138

Von den Freuden und Leiden eines Kinobesitzers

(Aus einem Brief an einen Enttäuschten)

. . . Doch nun zum Hauptgegenstand meiner Antwort: Ich verhehle Ihnen nicht, daß mich Ihre Zeilen recht traurig gestimmt haben. Sie sind einigermaßen entmutigt und Ihr eher pessimistischer Grundton will mir gar nicht gefallen; er gibt mir zu denken, denn so wie Sie nun reagieren mag es nicht wenigen andern unter Ihren Kollegen ergehen. Wie steht doch diese wenig frohe Stimmung im Gegensatz zum Elan, zu dem von frohen Hoffnungen getragenen Optimismus, mit dem Sie vor 11 Jahren, kurz nach dem Ende Feuer des 2. Weltkrieges, Ihr neu erbautes Kinotheater dem Betrieb übergaben. Noch erinnere ich mich lebhaft der Eröffnungsfeier, an der ich teilnehmen durfte, wo Sie mit kraftvoll überzeugender Stimme die erschienenen Vertreter der staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten und die zahlreich herbeigeeilten Gäste aus allen sozialen Schichten der Bevölkerung begrüßten und Ihnen das Gelöbnis abgaben, aus dem neu eröffneten Kinotheater nach Möglichkeit, ein strahlendes, geistiges Zentrum wahrer Volkskultur zu machen.

Doch — es blieb mir nicht verborgen — ließ eine gewisse Ernüchterung nicht lange auf sich warten; schon in den ersten Monaten nach der Eröffnung mußten Sie gewisse bittere Erfahrungen machen; Sie wurden in Ihren vielleicht doch etwas zu hoch geschraubten, wirtschaftlichen Erwartungen enttäuscht; der finanzielle Ertrag ließ zu wünschen übrig und erreichte bei weitem nicht die erhoffte Summe, was zur Folge hatte, daß Sie auch das Niveau der Programme herabsetzen mußten, mit Rücksicht auf den Publikumsgeschmack. Es ließ sich nicht immer

vermeiden, daß Sie den feurigen Wein Ihres Idealismus mit dem faden Wasser der nüchternen Notwendigkeiten zu vermischen sich gezwungen sahen.

Und nun nach 10 Jahren des unentwegten Kampfes sind Sie recht eigentlich müde geworden; die Stimmung scheint auf dem Tiefstand angelangt zu sein. Die Berufsfreude des Anfangs hat sich fast ganz verflüchtigt und ins Gegenteil umgeschlagen. Sie hat einer trostlosen Entmutigung Platz gemacht.

Enttäuschung bereitete Ihnen zunächst Ihre Kundschaft, das Publikum. Oh dieser unberechenbare Publikumsgeschmack! Wie oft haben Sie doch im Laufe der Jahre im Vertrauen auf die so allgemein und laut zum Ausdruck gebrachte Begeisterung des Eröffnungstages Filme aufs Programm gesetzt, zu denen Sie rückhaltlos Ja sagen konnten; wertvolle, schöne, aufbauende Filme, von denen Sie annehmen durften, daß ihnen die Masse der Kinobesucher freudigste Gefolgschaft leisten würde. Doch gerade diese sorgfältig ausgewählten Filme wurden nicht selten zu katastrophalen finanziellen Mißerfolgen, sodaß der Ertrag der Eintrittsgelder bisweilen nicht einmal die reinen Spesen zu decken vermochte.

Eine weitere Quelle der Enttäuschung: die mangelnde als sicher erhoffte Unterstützung von seiten derjenigen, von denen Sie am ehesten glaubten Hilfe erwarten zu dürfen. Ich denke hier weniger an die staatlichen Behörden, denn wenn ein Beamter mit Eifer positive Filmpolitik treibt, so tut er es weniger kraft seines Amtes als aus persönlicher Überzeugung. Nein, ich denke eher an gewisse Vertreter der hochwürdigsten Geistlichkeit, die sich in den Kopf gesetzt haben, das Kinotheater sei eine Erfindung des Teufels und darum unter allen Umständen zu bekämpfen. Ehrlich gesagt: wir fahren in dieser Hinsicht ein wenig auf dem gleichen Schiff. Auch ich fühle mich nicht von allen restlos in meinem Mühen so verstanden und unterstützt wie ich es erhoffte. Gewiß, den größten Teil der Herren Geistlichen, ganz besonders der jüngeren unter ihnen, erscheint die Filmarbeit, ob sie nun als offizielles, kirchliches Filmapostolat von einer bischöflich beauftragten Stelle an die Hand genommen wird, oder praktisch im Kinotheater ihre Verwirklichung findet, als ein absolut wesentliches, aus dem heutigen kulturellen Leben nicht mehr wegzudenkendes, seelsorgliches und volkserzieherisches Anliegen. Es bleibt auf allen diesen so positiv zum Film eingestellten Persönlichkeiten, gewiß nicht ohne Einfluß, daß die beiden letzten Päpste mit überzeugenden Worten eindrücklichst Bischöfe, wie Gläubige der Weltkirche auf die Tragweite der Filmbeeinflussung der Menschenmassen hingewiesen und jedermann ohne Ausnahme die Pflicht aufgebunden haben, daran zu arbeiten, daß der Film nicht ferner eine Schuld der Verführung sei, sondern daß er sich umgestalte in ein wertvolles Mittel der Erziehung und der Erhebung der Menschheit». («Vigilanti Cura»).

Es ist weiter nicht verwunderlich, und wir müssen uns damit abfinden, daß die hohen Gedanken Pius XI. und seines Nachfolgers, des jetzigen Papstes, Pius XII., nicht von allen in gleicher Weise verstanden wurden. Es finden sich, zum Glück sind es allerdings immer weniger, da und dort noch Geistliche, die sich inbezug auf ihre Einstellung dem Film gegenüber als absolut unbelehrbar erweisen, die auf einer rein negativen, ablehnenden Haltung beharren, die an keinem Kino, und sei es noch so verantwortungsvoll geführt, ohne tiefes Mißtrauen und ohne Mißbehagen vorbeigehen. Erinnert man diese Herren daran, daß bereits vor 21 Jahren (1936) ein Papst, der elfte Pius, in feierlicher Enzyklika verbindlich zum Film Stellung bezog, bekommt man prompt die Antwort, jenes Rundschreiben (Vigilanti cura) sei ja überhaupt nur an die Amerikaner gerichtet gewesen und sicher nicht an die Pfarreien unserer Schweizer Diözesen, daß übrigens Pius XI. gerade in seiner Enzyklika im besondern sich gedrängt fühlte, fast nur auf die Gefahren des schlechten Films aufmerksam zu machen und davor zu warnen, mit keinem Worte aber die Kinotheater als solche zu loben sich veranlaßt sah. Auch der Umstand, daß der jetzige Papst 1955 zwei aufsehenerregende, äußerst positiv gehaltene Ansprachen über den idealen Film gehalten hat, vermag diese konsequenten Kinogegner nicht zu überzeugen; denn auch diese Aussprüche, so sagen sie zu ihrer Entschuldigung, seien nicht an alle gerichtet, sondern nur an eine Gruppe von Filmschaffenden. Ja selbst die neueste Enzyklika Pius XII. «Miranda prorsus», der man gewiß die Allgemeingültigkeit nicht absprechen kann, ist sie doch «an die Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die andern Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben» gerichtet, macht wenig Eindruck auf sie. Denn auch dieses Rundschreiben wird nur auf jene den gewünschten tiefen Eindruck machen, welche zum vorneherein ihr Herz zur Aufnahme der päpstlichen Belehrung offen halten.

Man würde es eher verstehen, wenn solche Kinofeindlichkeit nur von Priestern an den Tag gelegt würde, die, weil geistig eher bescheiden, die Probleme nicht in ihrer ganzen Tragweite zu erfassen vermöchten, oder denen päpstliche Weisungen nur wenig gelten; aber nicht selten sind es gerade vom Volk geachtete und geliebte, seelsorglich eher aufgeschlossene und eifrige Priester, die sich für positive Gedankengänge in Kinofragen so unzugänglich zeigen.

Und damit komme ich auf den Punkt zu sprechen, der Ihnen wohl am meisten auf dem Herzen liegt: Sie fühlen sich in Ihrem Beruf nicht so geachtet und geschätzt, wie Sie es nach Ihrer idealen Einstellung verdienen und erwarten dürfen. In der Tat, gehört der Beruf des Kinobesitzers zu denen, die in der Wertschätzung vieler Leute nicht sehr hoch im Kurse stehen. Der äußere Schein trügt eben auch hier wie bei vielen andern Berufen: es wird für den Uneingeweihten sehr schwer, sich einen Begriff zu machen von der Unsumme an Arbeit und Mühen,

die gerade ein Kinobesitzer auf sich nehmen muß, wenn er sein Theater in untadeliger, ja mustergültiger Weise führen will; Auswahl der Programme, Verkehr mit den Verleihern und Behörden, saubere Reklame usw. Wer diese Unsumme von Arbeit nicht kennt, glaubt, daß der Beruf eines Kinobesitzers schließlich nur darin bestehe, ohne viel Mühe viel Geld zu verdienen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß das Verhalten einer großen Zahl von Ihren Herren Kollegen kaum dazu beiträgt, die Achtung vor dem Beruf eines Kinotheaterbesitzers zu heben; viele erweisen sich leider als krasse Materialisten, welche die Kasseneinnahmen über alles stellen, die selbst ihr Gewissen zu verraten bereit sind, wenn es gilt, einen Film zu spielen, den man zwar ablehnen muß, der aber sichere Einnahmen bringt.

Ich komme zum Schluß. Vielleicht liegt ein Grund Ihrer deprimierten Stimmung darin, daß Sie allzuviel erwartet haben, und daß sie darum den konkreten Notwendigkeiten und praktischen Gegebenheiten, den Grenzen, die auch dem Idealisten gesetzt sind, zu wenig Rechnung getragen haben. Vergessen Sie nicht, daß der Filmgenuß für die große Mehrheit des Publikums nicht mehr bedeutet wie Unterhaltung und Abspannung und daß darum ein Kinotheater nicht überflüssig geworden ist, wenn es zwar künstlerisch bescheidene und geistig eher unproblematische Filme spielt, dafür aber seine Besucher auf anständige und saubere Weise unterhält, sodaß es, wie Pius XI. betont, «die Menschen, die in den Geschäften und Sorgen des Lebens sich abplagen müssen» über ihre Sorgen und Nöte des Alltags hinweghilft. Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht eines der wesentlichen Postulate kulturell aufgeschlossener katholischer Filmarbeit sein soll, dem Kinopublikum den Schlüssel zu künstlerisch und menschlich wertvollen Werken in die Hand zu geben und es systematisch zum Besuch wertvoller aufbauender Filme anzuleiten.

Zum Schluß darf ich Ihnen einen Passus aus der neuesten Enzyklika «Miranda prorsus» Pius XII. ins Stammbuch schreiben, in welchem der Papst besonders schöne Worte über die Bedeutung der Kinotheater zum Ausdruck bringt: «Wir sind über die großen Schwierigkeiten wohl unterrichtet, mit denen gegenwärtig das Kinotheater aus den verschiedensten Gründen zu kämpfen hat, auch durch die rasche Ausbreitung des Fernsehens. Dennoch müssen die Theaterleiter trotz ihrer schwierigen Lage sich bewußt bleiben, daß es Ihnen ihr Gewissen verbietet, Filme der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die dem Glauben und der guten Sitte widersprechen, oder Verträge zu unterzeichnen, die sie zur Vorführung solcher Filme zwingen ... Der Film ist — Wir sagten es schon öfter — nicht nur eine Ware, sondern weit mehr: er ist geistige Kost sowie Schule seelischer und sittlicher Bildung des Volkes».

Besseres kann auch ich Ihnen nicht sagen; behalten Sie den Mut und kämpfen Sie trotz allem weiter; es wird sich lohnen.

Mit freundlichem Gruß: Chr. R.